

SONNTAGSLESUNGEN

20. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Jes 56,1.6-7

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Das Buch Jesaja enthält in seinem dritten Teil viele tröstliche und aufmunternde Worte an Menschen in schweren Zeiten. Heute verkünden die Anfangsworte dieses dritten Teils aus dem Buch Jesaja uns folgende Botschaft: Kommen Sie herein! Es gibt keine formalen Bedingungen! Wichtig ist nur: Einmal in der Woche alles hinter sich lassen, was bedrängt. Einmal frei sein und genießen, was Gott Ihnen schenkt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung ist der Anfang des dritten großen Abschnittes im Buch Jesaja (Kap. 56-66), den man früher Tritojesaja nannte. Es ist eine gut strukturierte Passage mit zum Teil prophetischer Kritik, vor allem aber mit wunderbar heilvollen Zusagen. Vermutlich wurden diese Texte in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. komponiert. Die im Hintergrund stehende schriftkundige und prophetische Gruppe, die den Text verfasste, hat wohl nicht nur diesen Teil des Buches Jesaja verfasst, sondern vermutlich ihre Theologie auch in das gesamte Buch eingearbeitet. Die Lesung lässt die Verse 2-5 weg (unten in eckigen Klammern). In ihnen werden als Gruppen auch Fremde, dann aber vor allem Eunuchen angesprochen. Diese Auslassung geschah, um die Beziehung zum Evangelium klarer herauszustellen: Jesus lernt dort, dass er auch in der „Fremde“ – außerhalb Israels – seinem Auftrag folgt. Auch V. 8 fehlt, weil er die Perspektive wieder auf Israel richtet.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesaja.

So spricht der HERR:

1. Wahrt das Recht
und übt Gerechtigkeit,
denn bald kommt mein Heil
und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren!
- [2. Selig der Mensch, der **dies** tut,
und jeder Einzelne, der daran festhält,
den Sabbat zu halten und ihn nicht zu entweihen
und seine Hand vor jeder bösen Tat zu bewahren.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Jesaja

HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.

-
- 3 Der Fremde, der sich dem HERRN angeschlossen hat,
soll nicht sagen:
Sicher wird er mich **ausschließen** aus seinem Volk.
Der Eunuch soll nicht sagen:
Sieh, ich bin ein **dürerer** Baum.
- 4 Denn so spricht der HERR:
Den Eunuchen, die meine Sabbate **halten**,
die wählen, was **mir** gefällt
und an meinem Bund **festhalten**,
- 5 ihnen gebe ich in meinem Haus
und in meinen Mauern Denkmal und Namen.
Das ist mehr wert als Söhne und Töchter:
Einen **ewigen Namen** gebe ich einem jeden,
der nicht ausgetilgt wird.]
- 6 Und die **Fremden**, die sich dem HERRN anschließen,
um ihm zu **dienen** und den Namen des HERRN zu **lieben**,
um seine Knechte zu sein,
alle, die den Sabbat **halten** und ihn nicht entweihen
und die an meinem Bund **festhalten**,
- 7 sie werde ich zu **meinem heiligen** Berg bringen
und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets.
Ihre Brandopfer und Schlachtopfer
werden Gefallen auf meinem Altar finden,
denn **mein** Haus
wird ein Haus des Gebetes für **alle** Völker genannt werden.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Grundstimmung ist sowohl feierlich als auch sehr zuversichtlich und wohlwollend. Unbedingt einen eher feinen und liebevollen Ton wählen, keinesfalls eine polternde „Gottesstimme“. Bevor Sie lesen, denken Sie an jemanden, den Sie sehr lieben. Was Sie zu sagen haben, ist eine tiefe Liebeserklärung und eine Vision für die gemeinsame Zukunft.

d. Besondere Vorleseform

Hier könnte man eine Art „dialogisches Sprechen“ versuchen. Probieren Sie einmal aus, mit vier bis acht Personen jeweils nur einen Versteil (z. B. je eine Zeile) zu lesen. Vielleicht sogar von verschiedenen Orten der Kirche. Die Gottesstimme wird so vielfältig, bunt und von überall hörbar.

3. Textauslegung

Vers 1 hat eine sehr moderne Gesetzesauslegung: Wenn die Gesetzestexte nicht nur überliefert und wörtlich genommen werden, sondern zum Wohl aller „gerecht“ praktiziert werden, dann „kommt mein Heil und offenbart sich meine Gerechtigkeit“, so lautet Gottes Zusage. Grammatikalisch dürfen hier sowohl „mein Heil“ (*jeschuah*) als auch „meine Gerechtigkeit“ (*zädak*) wie Personen auftreten und werden jeweils mit einem Infinitiv (Grundform des Verbs) konstruiert. Als poetische Dichtung lässt der Vers die Vorstellung entstehen, als ob Heil und Gerechtigkeit quasi im Startblock stehen. Sie stehen bereit, sie fangen an zu kommen, sich zu zeigen, sich auszubreiten... Sie rennen gleichsam los, wenn der Startschuss fällt.

Vers 2 (nicht in der Leseordnung) macht sehr konkret die Perspektive auf: Glück für jede/n! Die beiden Bedingungen zum Glück lauten:

Auf sich selbst bezogen: Den Sabbat halten – einen Tag der Woche, wirklich sich selbst in Freiheit leben lassen!

Auf die Gemeinschaft bezogen: niemand etwas Böses anzutun.

Es lohnt sich, Vers 3a noch mitzulesen, denn auch er spricht etwas Entscheidendes aus:

Die Fremden sollen nicht denken, sie wären nicht eingeladen. Sie dürfen die Zusage auf sich beziehen, sobald sie sich JHWH angeschlossen haben.

Was das heißt, „sich dem HERRN anschließen“, das führen die Verse 6 und 7 aus.

Zum einen: ihm dienen, nur sein Knecht sein, sich von nichts anderem versklaven zu lassen – eben den Sabbat (= die Freiheit!) zu halten. Wörtlich bedeutet *Sabbat* „aufhören“ (zu arbeiten), also sich eine Auszeit zu nehmen.

Zum anderen: seinen Namen (Ich-bin-da) zu lieben, sich von ihm im Gebet erfreuen lassen und zuzulassen, dass Gott wie verliebt auf die je mitgebrachten Gaben schaut („Gefallen finden“...).

Dr. Katrin Brockmüller